Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 69 (1979)

Artikel: Volkskunde im Fernsehen : Mitwirkung und Reaktionen von Betroffenen

Autor: Kruker, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Robert Kruker

Volkskunde im Fernsehen: Mitwirkung und Reaktionen von Betroffenen

Ein Beispiel aus der Sendereihe «Wir...»

In der Tagespresse ist ausgiebig auf die gezeigten Filme dieser Reihe reagiert worden. Je nach Standpunkt fehlte es nicht an Lob oder Kritik. Eine wichtige Frage wurde aber kaum je gestellt, konnte vielleicht auch nicht gestellt werden: Wieweit wurden die Betroffenen dieser «volksnahen» Sendungen in die Dreharbeiten miteinbezogen und wie reagierten sie auf die Spiegelbilder, die ihnen vorgesetzt wurden, an deren Komposition sie manchmal mehr, manchmal weniger beteiligt gewesen waren? Ausgehend von der Auffassung, daß ein wichtiger Bestandteil wissenschaftlicher und journalistischer Ethik die Rückkoppelung zu denen ist, die sich durch ihre Teilnahme an Forschungsprozessen oder massenmedialen Darstellungen einer größeren Öffentlichkeit in gewissem Maße preisgeben, versuche ich im folgenden kurz zu erläutern, wieweit Betroffene in die Dreharbeiten von «Wir... die Jungen vom Lande – I üsem Dörfli Filisur» miteinbezogen wurden und wie die Darsteller und weitere Kreise auf den Film reagiert haben.

Der Hintergrund: Problemstellung und Filmvorbereitung

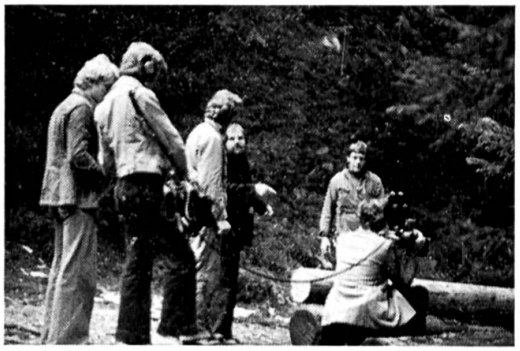
Ausgangspunkt waren vor allem zwei Problemkreise, die den Filmemachern und -beratern als wichtig erschienen: derjenige der sozialen und kulturellen Situation junger Menschen auf dem Lande, von Menschen, die in einem doppelten Spannungsfeld leben, jenem zwischen den Generationen und jenem zwischen städtischer und ländlicher Welt, zwischen Zentrum und Peripherie. Dann auch der Problemkreis der gängigen Auffassungen bzw. Clichés über die Jungen vom Land: von der rückständigen und von der heilen Welt. Ziel des Filmes sollte es sein, Ansätze zu einem neuen Verständnis der Landjugend zu vermitteln und korrigierend auf falsche Vorurteile einzuwirken. Für die Beteiligten sollte die Verfilmung zu einem Erlebnis werden, bei dem sie sich nicht allzu sehr ausgebeutet fühlen, jedoch zur Selbstreflexion angeregt werden sollten. Gewisse Informationen über die Realität standen mir als Autor des Filmes aus den Recherchen für die Lizentiatsarbeit und aus längeren Kontakten mit der Landjugendbewegung[1] zur Verfügung. Die neue Auf-

[1] Der Begriff Landjugend beschränkt sich in diesem Zusammenhang nicht auf bäuerliche Jugend. Er bezeichnet die Jugend vom Land im Gegensatz zur Stadtjugend. Die Landjugendbewegung, die in verschiedenen Ländern Europas nach dem Zweiten Weltkrieg ihren Anfang nahm, ist heute in der Schweiz in der «Landjugend-Vereinigung» zusammengefasst und besteht aus Orts- und Regionalgruppen. (Vgl. dazu «gioventù rurale / landjugend / jeunesse rurale» Nr. 87 vom August 1978, 17.)

gabe war jetzt, eine Gruppe junger Leute zu finden, die bereit war, sich in ihrem Alltag selber darzustellen. Nach verschiedenen fehlgeschlagenen Versuchen gelang es dem Regisseur Werner Gröner und mir, an einem kantonalen Landjugendtag, wo sich Gruppen aus verschiedenen Dörfern zum Wettspiel trafen, die Junggesellschaft von Filisur dazu zu bewegen, zumindest mit sich reden zu lassen. Und dann wurden ausgiebige Gespräche geführt, wobei sich die jungen Filisurer recht schnell für die Mitwirkung entschieden. Sie fühlten sich stark genug für das Selbstdarstellungsunternehmen, und sie waren es dann auch. Damit war aber auch von Anfang an eine gewisse Verzerrung in den Film eingebaut: Die jungen Filisurer waren im Vergleich zur Gesamtsituation der Jugend im Berggebiet überdurchschnittlich gut dran, besonders in bezug auf ihren Gruppenzusammenhang.
Anläßlich verschiedener Diskussionsabende in den Stammbeizen der Jugendgruppe wurde ein Filmkonzept vorgestellt, diskutiert und abgeändert. Gemeinsam wurde die Auswahl derjenigen getroffen, die in Portraits, die einen mehr oder weniger repräsentativen Querschnitt durch die Dorfjugend geben sollten, mitwirkten. Damit alle Beteiligten zum Zuge kamen, planten wir, zwischen die Einzelportraits Gruppen- bzw. Vereinsaktivitäten einzuschalten. Trotz den auf einen größtmöglichen Ausgleich gerichteten Vorbereitungsarbeiten blieben diese nicht konfliktfrei. Zwischendrin kam berechtigte Angst vor Manipulation auf, und einzelne zogen sich von der Mitarbeit zurück. Das Gros der Gruppe blieb aber mit zunehmender Begeisterung dabei.

Die Dreharbeiten

Die Einfahrt der Fernsehequipe im Dorf löste verschiedenes aus. Vorerst bewirkte sie eine noch stärkere Motivation – das Gerede vom Fernsehen war also keine Falle gewesen. Dann aber auch Ängste, denn was jetzt gesagt werden sollte, vor Kamera und Mikrophon, hatte ungeheuer viel



Die Filmequipe zusammen mit der Filisurer Werkgruppe im Wald.

Eine möglichst wenig gelenkte Gruppendiskussion unter den Betroffenen war ein wichtiger Bestandteil der Selbstdarstellung.

mehr Gewicht als all die Bemerkungen in den Vorgesprächen. Und noch etwas passierte: Die Leute vom Fernsehen veränderten auch die bisherigen Kommunikationsstrukturen innerhalb der Gruppe. Es entstanden neue Kontakte für die Jungen vom Dorf, Kontakte zu den Fernsehmenschen, die bis jetzt für sie ein ganz besonderes Image gehabt hatten. Das Fernsehen war schon so etwas wie die große Welt, und das machte Eindruck, auch wenn die Filisurer alles andere als Hinterwälder waren. Auf jeden Fall dynamisierte sich die Filmproduktionsgruppe, die jetzt für drei Wochen aus den Einheimischen, den Fernsehleuten und dem zwischendrin stehenden Autor bestand, auf ganz neue Weise, was dann auch nicht ohne Einfluß auf die Selbstdarstellung aller Beteiligten während der Dreharbeiten blieb. Die geplanten Portraits konnten aber doch alle in der vorgesehenen Zeit gedreht werden, und bei den Gruppenaufnahmen war die Beteiligung größer, als wenn sich die jungen Filisurer zu weniger spektakulären Ereignissen trafen.

Verarbeitung ohne und Visionierung mit den Betroffenen

Die Verarbeitung des aufgenommenen Materials hatte zwangsläufig ohne die Mitwirkung der «Darsteller» zu geschehen. Zudem stellte sich heraus, dass die ursprünglich geplante reine Selbstdarstellung nicht aufrecht erhalten werden konnte. Um einige Akzente zu setzen, mußte der Autor einen Kommentar beifügen, der nicht in die Vernehmlassung aller Beteiligten gegeben werden konnte. War die Mitsprache aller Beteiligten während der früheren Phasen nun zur Farce geworden, nachdem einige Portraits, für die sich die jungen Leute so eingesetzt hatten, herausgeschnitten waren und nachdem eine Filmeinleitung eingeblendet worden war, die für die Filisurer unverständlich, für den Regisseur und den Kameramann aber ungeheuer wichtig war? Wie reagierten wohl die Mitglieder der Junggesellschaft von Filisur, die für ein Wochenende nach Zürich fuhren, um sich ihren Film im Fernsehstudio einige Wochen vor der Ausstrahlung anzusehen? Würden sich die Dargestellten mit dem Produkt identifizieren können oder würden sie sich mißverstanden und manipuliert fühlen? Die Reaktionen nach der Visonierung waren verhalten. Wagten die Leute im Haus des Gastgebers nicht, etwas zu sagen, war Distanz zum Gesehenen nötig oder mußte zuerst ein Meinungsführer auftreten? Begeisterung wie Enttäuschung hielten sich in engen Grenzen. Am wenigsten begeistert waren verständlicherweise die, deren eigene Selbstdarstellung dem Schneidetisch zum Opfer gefallen war, ohne daß sie vorher ihre Szene gesehen hatten. Man war vorerst auf alle Fälle nicht gegen die Ausstrahlung des Filmes. Klar wurde mir einzig, daß die Erwartungen ungeheuer hoch gewesen waren und deshalb nicht ganz eingelöst werden konnten, weil die Filisurer am Verarbeitungsprozeß nicht beteiligt waren. Für weitere Reaktionen mußte ich mich bis zum Gespräch im Dorf selbst gedulden.

Der Film war am 13. Juni 1977 ausgestrahlt und offensichtlich in jedem Filisurer Haushalt, wo ein Fernsehgerät zur Verfügung stand, betrachtet worden. Auch in der näheren und weiteren Umgebung muß die Einschaltquote hoch gewesen sein, wie aus späteren Gesprächen zu schließen war.

Die ersten Reaktionen trafen in Briefform ein. Sie stammten von Meinungsführern oder speziell in die Problematik verwickelten Leuten. Hoch bewertet wurde, daß die für das Berggebiet so wichtige Jugendfrage in einem 50-Minuten Abendprogramm des sonst eher zentrums- als peripherie-orientierten Fernsehens überhaupt gestellt worden war. Zudem konnte offenbar ein wichtiges Ziel erreicht werden: «Eine realistische und objektive Darstellung der Bergjugend im allgemeinen und der Filisurer Jugend im besonderen... Weil dieser Film mehrheitlich Selbstdarstellungen zeigte, vermochte er Nachteile und Vorteile des Lebens im Bergdorfe zu vereinigen und zum Ausdruck zu bringen.» (So der Sekretär der Regionalplanungsgruppe Mittelbünden, selbst in Filisur wohnhaft, ca. 30jährig.)

Kritisiert wurde in den ersten Reaktionen alles, was ein wenig nach Schwarzweiß-Malerei aussah: die menschenleere Dorfstraße, die überhöht dargestellte Jagdszene, die Stellen im Kommentar, die auf die Abhängigkeiten der Jungen von den Alten hinwiesen oder die Benachteiligung der Frauen hervorhoben. Gerade die beiden letzten Aspekte kamen denn auch anläßlich einer öffentlichen Diskussion im Gemeindehaus zu Sprache. Diese Diskussion, die vom Filmautor zur Erfüllung der Rückkoppelungsforderung angeregt worden war, zeigte, daß sich jetzt weniger diejenigen, deren Situation problematisiert wurde, nämlich die Jungen selber, sondern vor allem die ältere Generation als Erzieher und Gewalthaber betroffen fühlte. Die Benachteiligung der Mädchen, wie sie im Kommentar hervorgehoben wurde, wurde verneint. Das Frauenbild hätte positiver dargestellt werden müssen, meinten die Mütter, denn es gebe noch andere Freiheiten als der den Männern vorbehaltene Wirtshausbesuch. Diejenigen jungen Filisurer, die sich im Film am vehementesten gegen die soziale Kontrolle im Dorf geäußert hatten, wurden isoliert. Ihre Meinung bezeichneten die Diskussionsteilnehmer als abwegig und extrem, womit sie die Gefühle der jungen «Außenseiter», die sich im Film übrigens im Vergleich zu ihren Bemerkungen in den Vorbereitungsdiskussionen sehr zurückhaltend geäußert hatten, noch verstärkten.

Bemerkungen bezüglich der politischen Apathie, die im Film gefallen waren, führten dazu, daß die Diskussion über den Inhalt des Filmes hinausging, und es wurde etwas erreicht, was jeder Journalist oder Forscher sich wünschen müßte: Darstellungen sozio-kultureller Verhältnisse sollen als Auslöser zumindest für Reflexionen der Betroffenen dienen. Im Filisurer Gemeindehaus entspann sich eine lange Diskussion über das Verhalten der verschiedenen Generationen in der lokalen

Politik. Die älteren Männer bedauerten die Interesselosigkeit der Jungen am politischen Geschehen in der Gemeinde und wiesen auf eigene Aktivitäten in ihrer Jugend hin, wogegen die Jungen argumentierten, sie mischten sich in die Gemeindepolitik nicht ein, weil sie «diese Familienstreitigkeiten nicht mehr mitmachen» wollten.
Daß die Diskussion um die politische Beteiligung auf der Aktivitätsebene etwas ausgelöst hat, ist kaum wahrscheinlich. Hingegen hatte der Film, in dessen Zentrum die Darstellung einer traditionellen Jugendgruppierung stand, noch etwas anderes zur Folge.

Wirkungen des Films

Weil junge Leute aus Obervaz, Bergün, dem Safiental und dem Engadin im Fernsehen sahen, daß es in der Gegenwart noch aktive Junggesellschaften gibt, bildete sich in einer der erwähnten Gemeinden auch eine solche Jugendorganisation, und an den anderen Orten kamen Reaktivierungsversuche in Gang. «Eine eigene Junggesellschaft im Dorf zu haben, kann offensichtlich einen Beitrag im Kampf gegen die Abwanderung der Bergbevölkerung leisten, denn wo die Jugend erhalten bleibt, erhält sich auch die Lebensfähigkeit», argumentierte einer der Jungen, der sich besonders für die Realisation des Filmes eingesetzt hatte.

Nachbemerkung: Reaktionen aus der Stadt oder die ersehnte heile Welt

Einige Fernsehkonsumenten, die das Berggebiet nur aus den Ferien und aus der meist beschönigenden Literatur kannten, sahen im Film offenbar nichts anderes als die Bestätigung ihrer Träume von der heilen Welt in den Bergen, von den noch unverdorbenen, gesunden jungen Leuten im Bergdorf und auf der Alp. Und das, obwohl kein einziger Vollbauer oder Älpler im Film vorkam und es solche unter den Jungen zur Zeit der Dreharbeiten in Filisur auch gar nicht gab. Die nostalgischen Reaktionen wurden deutlich aus verschiedenen Briefen, die Unterländer direkt an die Filisurer Landjugendgruppe sandten und die unter allseitigem Schmunzeln an der Diskussion im Gemeindehaus vorgelesen wurden. Trotz oder gerade wegen der falschen Einschätzung der im Film gezeigten Inhalte schienen mir diese Reaktionen symptomatisch für die Wirkungen vieler volkskundlicher Filme auf gewisse Publikumssegmente: Impressionen, insbesondere aus dem ländlichen Alltag, bergen fast zwangsläufig die Gefahr der Verharmlosung und Idealisierung in sich, insbesondere dann, wenn die Selbstdarstellung unreflektiert wiedergegeben wird und die notwendigen Konzepte, die Ordnung und Analyse ermöglichen sollen, nicht ins Blickfeld der Kamera bzw. den Schallwinkel des Mikrophons geraten oder dann im Studio unter den Schneidetisch fallen.